kölsche heimat
SINGE UN SINGE LOSSE.

Liebe Freunde der kölschen Musikkultur,

Ihr wisst es längst: Herzstück unseres Musikprojekts ist es, kölsche Bands und Musiker der unterschiedlichsten Stilrichtungen zu fördern, die mit Musikalität und guten Texten überzeugen – und dies vor allem losgelöst vom närrischen Sessionstreiben.

Ein ganz besonderer Geburtstag hat uns jetzt dazu bewogen, eine Ausnahme von der Regel zu machen: Das Festkomitee Kölner Karneval von 1823 feiert zusammen mit den Roten Funken, der Grosse von 1823, den Hellige Knäächte un Mägde sowie den Goldenen Lyskircher Hellige Knäächte un Mägde das 200-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Grund genug, uns in der aktuellen Folge unserer „Kölsche Heimat" ganz bewusst mit dem Karneval zu befassen. Wir haben Bands und Musiker eingeladen, sich auf musikalische Weise Gedanken über Werden und Sein dieses vielschichtigen Volksfestes zu machen.

Entstanden ist ein farbenfroher und ungewöhnlicher Stilmix aus 16 Titeln, die allesamt exklusiv für unsere Musikreihe produziert wurden.

Aus voller Überzeugung sind wir bei der Wahl des Titels für diese Folge dem offiziellen Sessionsmotto des Jubiläumsjahres gefolgt – denn was bisher auch für unsere Sparkasse in ihrer bald 170-jährigen Geschichte galt, wollen wir weiterhin alle miteinander so halten: „Ov krüzz oder quer, mer losse nit vum Fasteleer!".

Kreissparkasse Köln
Der Vorstand

Ov krüzz oder quer, mer losse nit vum Fasteleer

Der Karneval ist ein kraftspendendes Geschenk des Himmels, wie es im letzten Lied dieser Folge heißt. Woher die tiefen Gefühle kommen, die er auslösen kann, ist schwer zu erklären. Nur wer sich drauf einlässt, wird verstehen, warum der Fastelovend ein „Fest der Sehnsüchte" ist, wie es der Psychologe Wolfgang Oelsner schreibt. Und warum es so wichtig ist, dass der Fastelovend allen Widrigkeiten der Welt trotzen muss und kann: „Ov krüzz oder quer, mer losse nit vum Fasteleer!" Wer Krisen trotzen will, braucht nicht nur Auszeiten, sondern auch Kraftquellen.

Über die Fragen, wie viel Ordnung denn das Fest braucht und ob diejenigen, die das Regelwerk überwachen wollen, immer richtig liegen, wird seit 200 Jahren gestritten – mit viel Leidenschaft versteht sich, denn ohne gehts im rheinischen Karneval nicht. Unstrittig ist, dass der Karneval ein paar Regeln und auch eine „Festphilosophie" braucht, um nicht beliebig und belanglos zu werden. Löblich sei ein „tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn", dichtete Goethe über den „Cölner Mummenschanz". „Heiterkeit zum Erdenleben sei dem flüchtigen Rausch Gewinn."

Die Gründung des „Festordnenden Komitees" 1823 war eine Reaktion der städtischen Oberschicht auf einen unorganisierten und deftigen Volks- und Straßenkarneval, der seit Jahrhunderten auch ohne Komitee gefeiert wurde. Die Spannung zwischen Volkskarneval und ritualisiertem bürgerlichen Fest bleibt in den folgenden 200 Jahren prägend. Die Wirklichkeit passt nicht immer zum Anspruch, möglichst alle sozialen Gruppen bei „freien, alles verschmelzenden Tagen" zusammenzubringen. Das Ziel hatte der „Hofpoet" Christian Samuel Schier für den organisierten Karneval ausgegeben. Er solle von der „Idee einer urmenschlichen Gleichheit" geprägt sein. Allen, die sich darum bemühten, war die Musik das wichtigste, alle verbindende Instrument.

Es gibt weitere spannende wie belebende Konflikte der Karnevalsgeschichte: Kann man Touristenmagnet und gleichzeitig identitätsprägendes Fest für die Stadtgesellschaft sein? Ab welchem Punkt gefährdet die Kommerzialisierung die Seele des Fastelovends? Wie weit sollte ein Arrangement mit den Herrschenden gehen, denen die Narren doch eigentlich den Spiegel vorhalten sollen? Die Anpassung während der NS-Zeit lief recht geräuschlos. Und auch in der biederen Nachkriegszeit war der Karneval so brav, dass ihn Rituale und Spießigkeit fast erstickt hätten. Und wieder spielte die Musik eine wichtige Rolle, als es darum ging, das Fest neu zu beleben. Heute ist die kölsche Musikszene so bunt und vielfältig wie nie. Und sie wird in Sälen, Kneipen und auf der Straße gleichermaßen gefeiert.

Helmut Frangenberg

Foto: Jörg P. Weber

Michael Kuhl feat. Julie Voyage

Karneval, ach Karneval

Michael Kuhl eröffnet die achte Folge von „Kölsche Heimat" mit einer opulenten Hommage an das große Fest voller Liebe. Doch klar ist auch: Wer richtig liebt, muss auch leiden. 200 Jahre organisierter Karneval – das ist eine Erfolgsgeschichte, doch natürlich hat es immer auch Fehlentwicklungen und Reibungspunkte gegeben. Das hat sich bis heute nicht geändert. „Karneval, do bes e herrlich Ritual, doch manchmol es et surreal", singt Kuhl. Der Fastelovend als Mythos, „katholisch, bunt, laut und wild", meint Julie Voyage, das Alter Ego des Entertainers Ken Reise, der hier Michael Kuhl als Duettpartner unterstützt. Er kann auch „zotig un jemein" sein, „nit immer janz jraduss". Und dass nicht jeder „hinger de Jadinge spingxe" kann, hat durchaus Vorteile. Denn ein paar Leichen gibts auch im Keller.

01

Foto: Groove Bar / Erik Bohnenstengel

Bläck Fööss

Et rüch noh Karneval (live)

Wonach riecht der Karneval? Bei der Beantwortung dieser Frage ist es dem Texter Bernd Antweiler gelungen, eine kritische Bestandsaufnahme des jecken Treibens mit einer Liebeserklärung zu verbinden. Denn trotz allerlei wenig angenehmer Gerüche, die überteuerte Speisen, zu dicke Kostüme, Dixie-Klos und juckende Perücken verursachen, kann das Fazit nur lauten: „Karneval rüch jot!" Die Neuaufnahme des Stücks ist ein Live-Mitschnitt aus der Groove Bar in Porz-Wahn, wo die Bläck Fööss regelmäßig auftreten. Die Konzerte in dem kleinen Rahmen haben Kultstatus. Beim Konzert 2022 übernimmt Pit Hupperten den Gesangspart des mittlerweile zehn Jahre alten Karnevals-Blues. In diesem Jahr konnten die Föös endlich die zweimal wegen Corona verschobenen Konzerte vor dem Dom anlässlich ihres 50. Geburtstags spielen.

02

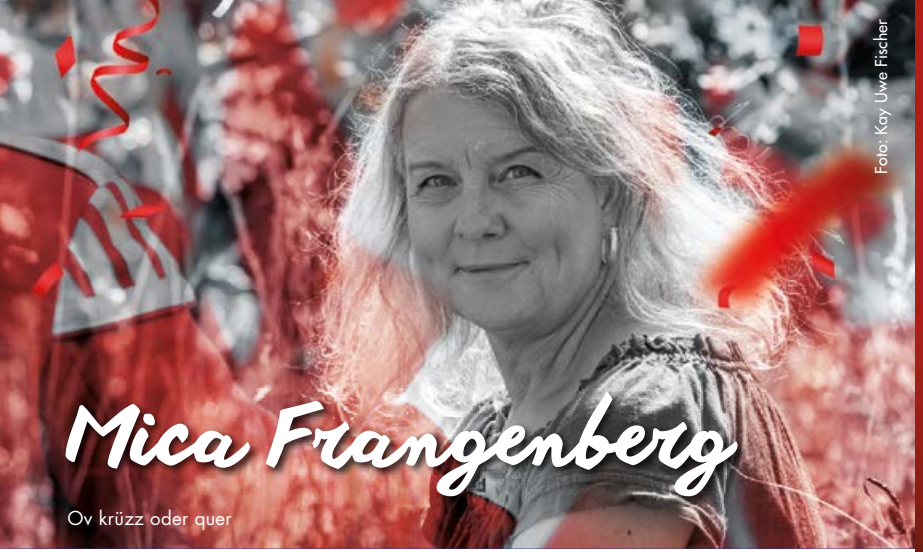


Foto: Kay Uwe Fischer

Mica Frangenberg

Ov krüzz oder quer

In jeder Sitzung werde „wenigstens ein Lied" dieser „unvergesslichen Seele von Mensch" gesungen, heißt es über Emil Jülich in der Festschrift „100 Jahre Kölner Karneval" kurz nach seinem Tod 1923. Zehn Jahre später hätte das niemand mehr über den Mann jüdischen Glaubens in einer offiziellen Veröffentlichung geschrieben. Die NS-Ideologie und ihr Wille, alles Jüdische zu vernichten, wirkten auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Viele Unterhaltungskünstler blieben vergessen. Von Jülich überdauerten nur drei Refrain-Zeilen seines Liedes „Ov krüzz oder quer" in Potpourris. Einige Zeilen des langen Originaltextes von 1905 sind aktuell wie damals: In Zeiten von Corona, Hetze im Netz und dem Krieg in der Ukraine wird aus Jülichs Lied bei Mica Frangenberg ein trotziges Bekenntnis zum Karneval. Die Verwandlung des Marsches in eine nachdenkliche Jazz-Ballade macht aus dem Text ein durchaus politisches Statement: „Mer losse nit vum Fasteleer!"

Foto: Holger Altgeld

Def Benski

Funke opjepass

Das Geburtstagsständchen des rappenden kölschen Sprachvirtuosen Def Benski zu 200 Jahren organisiertem Karneval und zum Funken-Jubiläum ist ein kraftvoller Marieche-Dance-Hall-Reggae mit „decker Trumm" für die Party, bei der die ganze Stadt singt. Stippeföttche und Schellenbaum verbinden sich mit einem Plädoyer für jecke Vielfalt. Def Benski kombiniert nach vielen Erfolgen als deutscher Rapper („Das Duale System", „Die Firma") seit 2007 die kölsche Sproch mit Reggae und „Dance-Hall-Tunes". Für „Funke opjepass" holt er sich die Brüder Inti und Chaski Ayvar-Waltz der Kölner Band Memoria als Songschreiber und Musiker ins Studio. Die jungen Musiker aus Köln-Mülheim werden als Reggae-Shooting-Stars und tolle Live-Kapelle gefeiert.

Foto: Kempes Feinest

Kempes Feinest

Prinz

„Einmol Prinz zo sin" – es ist ein typisch kölscher Traum für nicht wenige. Doch wer das falsche Geschlecht hat, konnte bislang träumen, so viel sie wollte. Der offizielle Karneval ist auch 200 Jahre nach seiner Gründung und trotz vieler Veränderungen in den vergangenen Jahren immer noch eine von Männern dominierte Angelegenheit. Es ist allerhöchste Zeit, dass mal eine Frau den Fastelovend regiert, meint Kempes Feinest im Kampf für Gleichberechtigung „en nem Dreijesteen voller Östrogen". Mädchen lernen, dass ihnen die Welt offensteht, doch dann müssen sie erleben, dass es immer noch scheinbar uneinnehmbare Männerbastionen gibt. Die Widerstände müssten gebrochen werden, singt Nici Kempermann, „dat jeder verliert", der es anders sieht.

Foto: Tina Niedecken

Wolfgang Niedecken und Mike Herting

Für `ne Moment (Veezisch Johr-Version)

Zusammen mit dem Pianisten Mike Herting tourt Wolfgang Niedecken mit einer Hommage an Bob Dylan durchs Land. Ohne den amerikanischen Sänger wäre er wohl nie Musiker geworden, sagt er. Und wenn er mit spärlicher Instrumentierung BAP-Songs spielt, versteht man die Verbindung – so wie hier bei „Für `ne Moment". Aus der zwanzig Jahre alten Nummer wird etwas Neues, die Liebeserklärung an die Sprache des „Millionendorfs" bekommt eine neue Intensität. Die Erinnerung an die Gründung von BAP und die Bedeutung des Kölschen ist auch Ausdruck von Hoffnung, dass „en merkwürdije Sproch" vielleicht doch überleben könnte, wenn man sie pflegt und sich traut, sie zu sprechen. Der Karneval, mit dem Niedecken lange gehadert, aber schließlich doch seinen Frieden gemacht hat, kann dabei helfen, die „kölsche Sproch" zu erhalten.

Foto: @wolfsimonphoto

Josef Piek

Nie mieh allein

Es mag sein, dass der Karneval auch schon mal die eine oder andere Beziehung zerstört hat. Sicher ist aber, dass er unzählige gestiftet hat – irgendwo im Getümmel einer Kneipe oder eines Karnevalsballs. Davon singt Josef Piek, Mitstreiter und musikalischer Autor der Hausband der Stunksitzung „Köbes Underground". Zusammen mit Freddy Wingchen bildet er das musikalische Gerüst von „Stunk unplugged", dem Sommerprogramm der Kölner Stunksitzung, die sich seit 1984 an den Ritualen und Fehlentwicklungen des Karnevals reibt, aber doch auch schon lange ein fester Bestandteil der rheinischen Brauchtumspflege ist. Piek bringt eine imposante Vorgeschichte mit: Nach einem kurzen Gastspiel in der Zeltinger Band stieg er 1981 bei „Neue Heimat" ein, eine der erfolgreichsten Gruppen der „Neuen Deutschen Welle" – mit Rockpalast-Auftritt, Goldenen Schallplatten und mehreren Top-Ten-Hits.

Foto: Nicole Weber

Jörg P. Weber

Eck eröm

Es gibt sie in allen Vereinen: Leute, die einfach irgendwo in der Ecke rumstehen. Dabei sein, ohne viel falsch zu machen, höchstens mal ein bisschen rumwurschteln, aber bloß nicht groß auffallen – das scheint ein Erfolgsrezept in vielen Bereichen, natürlich auch im Karneval der Gesellschaften und Vereine. Der kölsche Geschichtenerzähler, Liedermacher und Virtuose an der Flitsch Jörg P. Weber hat ein feines Krätzjer über eine besondere Spezies Mensch geschrieben. Und am Ende stimmen die Gäste von „Tinas Stadttreff", einem wichtigen Karnevalisten-Treffpunkt gegenüber vom Gürzenich, als Kneipenchor mit ein: „Stonn einfach wie mer en dr Eck eröm un frog dich nit, wieso un woröm. Und meinen sei och, do häss doch ne Knall, zick 200 Johr läuf su Karneval!"

Foto: Johannes Haas

Mirja Boes, Ebasa und das Orchester der Liebe

Mett im Karneval

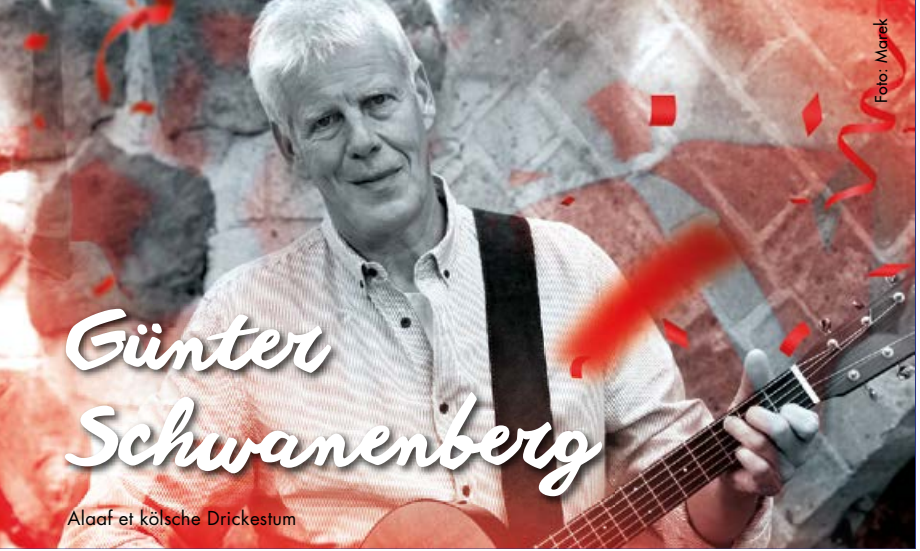
Ein Mettbrötchen als Running-Gag und Markenzeichen – seit der Gründung des Erfolgsformats „Deine Sitzung" im Jahr 2003 begleitet das Schweinehack die Sitzungsmacher durch alle Widrigkeiten der „Political Correctness". Und so fordern sie mit „Mett im Karneval" ganz grundsätzlich die Rückbesinnung zu alten Werten aus Zeiten, in denen Kölsch 50 Pfennig kostete, die Prinzenproklamation noch im Dom stattfand und Rosenmontag immer die Sonne schien. Komikerin Mirja Boes ist eine der amtierenden Präsidentinnen der alternativen Sitzung. Ebasa, „der Meister", ist seit der Gründung im Amt, damals unter anderem mit dem 2019 viel zu früh verstorbenen Komiker Olaf Bürger. Sitzungskapelle ist von Anfang an das famose „Orchester der Liebe", das auch das „Jeckespill" und „Loss mer singe" durch den Sitzungskarneval begleitet.

Foto: Bastian Vorholt

Paveier

Ich bin dä Prinz

„Ich bin dä Prinz" ist ein kleiner Seitenhieb auf die wohl schon öfter vorgekommene Fehlbesetzung des Dreigestirns in Köln und im gesamten Umland. Prinzen, die sich bei ihrer Ansprache mit auswendig gelerntem Text, seltsamem Kölsch und verkrampfter Rhetorik voller Stolz dem Publikum zu präsentieren versuchen, sind keine Einzelfälle. „Das wurde uns schon häufig vom Publikum berichtet, und ab und an konnten wir uns sogar selbst davon überzeugen", berichten die Paveier, die bekanntermaßen über jahrzehntelange Erfahrung verfügen. „Auf der einen Seite könnte man sagen: Köln ist tolerant, wir nehmen jeden an die Hand. Oder aber: Der mit dem nötigen Kleingeld kommt auf den Thron." Für „Kölsche Heimat" präsentiert die Band eine neue Version ihrer Parodie aus dem Jahr 2000. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen seien rein zufällig und nicht beabsichtigt.



Das Lob auf die kölsche Boden- und Urwüchsigkeit gilt als erstes, speziell für den Karneval geschriebenes Lied „op kölsch" und gleichzeitig als erstes Mottolied. Der Autor Matthias Joseph de Noel gehörte zu den Reformern des Karnevals, versuchte jedoch, auch immer wieder Brücken zum alten Volkskarneval zu bauen, von dem sich die obere Schicht des Kölner Bürgertums absetzen wollte. Die Persiflage „Alaaf et kölsche Drickestum" ist nicht nur wegen vergessener kölscher Ausdrücke ohne Übersetzungshilfe kaum zu verstehen. Die Idee des von Günter Schwanenberg erstmals in einem Studio aufgenommenen Liedes erschließt sich nur, wenn man die Umstände der Karnevalssession 1825 kennt: Der „Held Karneval" – der Vorläufer des späteren Prinz Karnevals – befand sich nämlich zu Besuch in Venedig, sodass Köln den „dunklen Mächten aus dem Neid- und Sauerland" schutzlos ausgeliefert schien. Die Roten Funken mussten mit Verbündeten von nah und fern als Retter ran.

Alaaf et kölsche Drickestum,
Alaaf de kölsche Jungen,
De't wie vör Ahls met freschem Ruhm
Han op e Neu's gezwungen
Dat sich der Feind vun selvs jebraht,
nen Ungerwerfungsack jemaht,
Dröm loht ihn auch ald levven.

Drickestum – Urwüchsigkeit

vör Ahls – von Alters her
Op e neu's jezwungen – auf ein Neues gezwungen
vun selvs jebraat – freiwillig unterworfen

Un weil et Funken-Batallion
Nit wie nen Has avkratzte,
Vör unse Fastelovendsthron
Opstund, un widder – satzte,
Loht se ne jääl un jröne Struuß
Jetz dragen, un am Schelderhuus
Ehr Hossen lang noch strecken.

Schelderhuus – Unterstand der Schildwache
Hossen – Strümpfe der Stadtsoldaten

Alaaf de Jecken, die zo Hölp
Vun allen Sicken komen,
Ovschüns der Feind uns üverstölp,
En ehre Schotz uns nohmen!
Gascogne, Rom un Abdera,
Auch Schöppenstedt et cetera –
Huh levven alle Jecken!

ovschüns – obwohl; überstölp – überrannte

Un vun den Mädcher, de su brav
Uns Underformen niehten,
De en der Schlaach, wo mümmes blav,
Beim Scheeßen gar nit kriehten,
Kritt mallich singe kölsche Funk,
Dröm sollen, all en ei Jebunk
De kölsche Jumfern levven

Underformen niehten – Uniformen nähten
nümmes blav – niemand blieb, niemand starb
kriehten – kreischten
mallich – jede
all en ei Jebunk – alle zusammen, in einem Gebinde
Jumfern levven – Mädchen hochleben (lassen)

Triump! Et wor e Meisterstöck,
De Nut es üverstanden;
Se singen all jeez Böck-de-Röck,

Böck-de-Röck – „Hipp-hipp-hurra" (Verballhornung eines „Hoch-Rufes")

De noch kein Kölsche kannten.
Nu mag et fallen söß un soor,
Halt fass, halt fass, do kölschen Boor:
Et Stadt-Paneer soll levven!

fallen söß un soor – egal, wie es kommt

Stadt-Paneer – Stadt-Banner

Foto: Kay Uwe Fischer

Stefan Knittler

Stelldichein

Auch wenn das erste, extra für den Karneval geschriebene Lied erst nach der Gründung des „Fest ordnenden Komitees“ entstand, gehört das Singen und die Musik natürlich auch in allen Jahrhunderten davor zum Fastelovend. Doch eine eigene Gattung an Liedgut gab es dafür nicht. Man sang allgemein bekannte Volkslieder, und manchmal entstanden neue Texte zu alten Melodien. Das Liedchen von einem missglückten „Stelldichein“, das Stefan Knittler mit seiner Band hier neu interpretiert, ist dafür ein wunderbares Beispiel – eine Geschichte mit Pointe: Ein Mann, der sich auf dem Weg zum „Leevche“ so blöd anstellt und gar nichts ohne Hilfe hinbekommt, muss am Ende scheitern. Die Begehrte schickt den „Lömmel“ nach Hause. Der herrliche Text von Ernst Weyden ist rund 200 Jahre alt. Gesungen wurde er auf die rund 400 Jahre alte Melodie eines Kölner Johannistanzlieds.

Foto: Dirk Loerper

Marie-Band

Meteinander

Marie Enganemben und ihre Band werben für mehr Gemeinsamkeit. Sie empfinde die Gesellschaft seit Ausbruch der Corona-Pandemie als sehr gespalten, sagt die vielseitige Sängerin. Diskriminierung, Abgrenzungen und Beschimpfungen sind an der Tagesordnung – dabei bräuchte die Welt doch mehr „Meteinander“, wie sie in ihrem Lied singt, das sie als „afrokölsches Krätzjer“ bezeichnet. Der Karneval ist dabei Vorbild und Hoffnungsträger gleichermaßen. „Wir Menschen brauchen nicht viel, um glücklich zu sein, nur dass wir das zu selten erkennen“, sagt Marie Enganemben, die in Kamerun geboren ist und als Zweijährige ins Rheinland kam, zunächst nach Bonn und dann nach Köln. Sie leitet eine Gospelschule und arbeitet als Pädagogin für Gewaltprävention. Mit ihrer Band belegte sie 2022 den zweiten Platz beim von der Kreissparkasse Köln geförderten „Kölsche Musik Bänd Kontest“.

Foto: Melanie Grande

Norbert Alich und Rainer Pause

aka „Fritz & Hermann"

Der Rhein

Fritz Litzmann und Hermann Schwaderlappen sind als Vereinsvorsitzender beziehungsweise Alterspräsident des „1. FKKVB Heimatverein Rhenania n. v. 1983" die stänkernden Begleiter der alternativen Karnevalssitzung „Pink Punk Pantheon" im „kleinsten Elferrat des Rheinlandes". Die Alter Egos der Kabarettisten Rainer Pause und Norbert Alich gratulieren den Karnevalisten rheinabwärts mit einem prächtigen Rheinlied, das der kölsche Volkssänger Willy Schneider in den 1960er-Jahren in der Fernsehsendung „Der fröhliche Weinkeller" zum Besten gab. Nachdem es im Archiv des WDR entdeckt wurde, brachten es die Kult-Figuren des Bonner Karnevals mit verändertem Text auf die Bühne des Pantheon-Theaters, wo sich während der Session Karneval und Kabarett vermischen. Es lobt den Rhein, der sich um Karnevals-Rivalitäten nicht schert und scheinbar alles integriert.

Foto: Benny Weiler

Pläsier

Schwaade

Singen, tanzen, schunkeln – das ist Kneipenkarneval. Aber alle, die ihn feiern und lieben, wissen, dass noch etwas ganz anderes dazugehört: Mitten im lauten Getümmel können zwischen Lappenclown und Cowboy Gespräche über Gott und die Welt entstehen – so herrlich deplatziert wie gleichermaßen intensiv. Klatsch und Belangloses wie Geistreiches und möglicherweise die Welt Bewegendes wechseln sich ab. „Kumm loss mer schwaade, bes morje fröh", singen Pläsier. Seit 2013 bereichert die Band die kölsche Szene. Damals hatten sich drei Freundinnen zusammengetan, die sich schon in der Kindertagesstätte kannten. Bereits 2014 gewannen sie den „Loss mer singe"-Förderpreis der Kreissparkasse Köln.

Foto: Dirk Lampen

Mit einer Hymne auf den Straßenkarneval endet diese Folge von „Kölsche Heimat“ zum Jubiläum des organisierten Karnevals. „Einmol em Jahr“ kribbelt es schon morgens um acht im Bauch. Es sei schwer zu erklären, was dieses Gefühl auslöse und bedeute, singt Björn Heuser. Der Liedermacher und Sänger erinnert auch noch einmal an den geschichtsträchtigen Rosenmontag 2022, wo das Festkomitee Kölner Karneval mit vielen Unterstützern den wegen des Ukraine-Krieges abgesagten Zoch in eine große Friedensdemo verwandelte und so genau den richtigen Ton traf. „Karneval es so vill mieh, als su mancher vielleich denk – su vill Hätz und Siel, un vum Himmel e Jeschenk!“

Karneval, ach Karneval – Michael Kuhl, feat. Julie Voyage (Ken Reise) – Musik und Text: Michael Kuhl; Verlag: Manuskript; Aufnahme/Mix: Ulf Stricker @strickerstudios (Hilden); Produktion: Michael Kuhl; beteiligte Musiker: Jörg P. Weber (Gitarre), Ulf Stricker (Schlagzeug); Programming + Effects: Kuhl + Stricker add. Orchestra-Arrangement & Programming: Simon Novsky || **Bläck Fööss – Et rüch noh Karneval –** Musik und Text: Bläck Fööss; Verlag: Manuskript; Live-Aufnahme aus der Groove Bar von Tobias Nievelstein || **Mica Frangenberg – Ov krüzz oder quer –** Musik und Text: Emil Jülich; Verlag: Tonger (1905); Produktion: Michael Kuhl, Frank Buohler; Aufnahme/Mix: Ulf Stricker @Strickerstudios (Hilden); beteiligte Musiker: Frank Buohler (Piano) Ulf Stricker (Schlagzeug), Michael Kuhl (Trompete), additional Orchestra-Arrangement & Programming: Simon Novsky || **Def Benski – Funke Opjepass –** Musik: Inti & Chaski Ayvar Waltz, Text: Ben Hartung; Verlag: Manuskript; Dabbelju Musik-Verlag; Produktion: Inti & Chaski Ayvar Waltz, Def Benski, Wolfgang Löhr; Mix: Wolfgang Löhr; beteiligte Musiker: Inti & Chaski Ayvar Waltz (alle Instrumente, Gesang), Claudine Abusu (Gesang) || **Kempes Feinest – Prinz –** Musik und Text: N. Kempermann, V. Themba; Verlag: Pavement Records; Gast: Julie Voyage; Produktion: Kempes Feinest und Matthias Stingl im Pavement Sound Studio, Bergisch Gladbach || **Wolfgang Niedecken- „Für`ne Moment“ (Veezisch Johr-Version) –** Musik: Alexander Büchel, Jens Streifling, Werner Kopal, Text: Wolfgang Niedecken, Verlag: Manuskript, aufgenommen und produziert von Matthias Stingl im Pavement Sound Studio Bergisch Gladbach, Piano: Mike Herting || **Josef Piek – Nie mieh allein –** Musik: Josef Piek; Text: Ruth Schiffer; Verlag: Haha-Musik; Produzent: Josef Piek, Uwe Sabierowski im Beatclub Studio, Köln; beteiligte Musiker: Wolf Simon (Schlagzeug), Paul Harriman (Bass), Friso Lücht (Piano), ICP Horns (Gebläse), Nadine Weyer (Gesang) || **Jörg P. Weber – Eck eröm –** Musik: Jörg P. Weber; Text: Jörg P. Weber, Michael Knipprath; Verlag: Pavement Köln; Produktion: Jörg P. Weber unter taschenmacher studio köln; Chor/Kölsch Sound: Knipprath/Fischer und Tinas Stadttreff || **Mirja Boes, Ebasa und das Orchester der Liebe –** Mett im Karneval – Musik und Text: Ebasa; Verlag: Manuskript; Produktion und Aufnahme: Thomas Maatz im Sound Design Studio Köln || **Paveier – Ich bin dä Prinz –** Musik: Hans Knipp, Detlef Vorholt; Text: Hans Knipp, Detlef Vorholt, Michael Brühl; Verlag: Paveier Musikverlag; Produktion: Matthias Stingl im Pavement Sound Studio, Bergisch Gladbach || **Günter Schwanenberg – Alaaf et kölsche Drickestum –** Musik: trad., („Gaudeamus igitur“), Text: Matthias Joseph de Noel (1825); Produktion: Michael Kuhl; Aufnahme/Mix: Ulf Stricker @strickerstudios (Hilden); beteiligte Musiker: Jörg P. Weber (Flitsch, Gesang), Michael Kuhl (Keyboard, Harmonium, Trompete, Gesang) || **Knittler – Stelldichein –** Musik: trad., Bearbeitung: Stefan Knittler; Text: Ernst Weyden; Verlag: Manuskript; Produktion: Stefan Knittler im Studio der MUXX.tv GmbH in Erftstadt || **Marie-Band – Meteinander –** Musik und Text: Marie Enganemben; Verlag: fairtone publishing; Produktion: Marie Enganemben im Studio Fairtone Overath || **Norbert Alich und Rainer Pausa aka „Fritz & Hermann“ –** Der Rhein – Musik: trad., bearbeitet von Stephan Ohm; Neuer Text: Rainer Pause, Norbert Alich; Produktion: Stephan Ohm || **Pläsier – Schwaade –** Musik: Pläsier; Text: Sabi Offergeld, Eva Soujon; Verlag: Manuskript; Produktion: The Box (Martin Zänder/Sebastian Eichmeier || **Björn Heuser – Einmol em Johr –** Musik und Text: Björn Heuser; Verlag: HEUSERMUSIK; GMO-Publishing; Produktion: Christian Kock im Dabbelju Studio, Köln; beteiligte Musiker: Christian Kock (Piano, Quetsch, Programming), Ralf Hahn (Gitarren, Bass), Florian Bungardt (Schlagzeug)

Alle Titel (P) 2022 Kreissparkasse Köln

Künstlerische Leitung: Helmut Frangenberg, Designed: www.heynink.com